

GOTT ÖFFNET VERSCHLOSSENE TÜREN

Es war Anfang Dezember. Ich war zum Studium in Uppsala und hatte es mir in den Kopf gesetzt, so weit wie es nur geht nach Norden zu fahren. So fuhr ich mit der schwedischen Staatsbahn „Statens Järnvägar“ bis zur letzten



Station vor der Staatsgrenze. Ich stieg an einem tief verschneiten, einsamen Bahnsteig aus. Ein Schild sagte mir, dass ich in Björkliden angekommen war. Björkliden liegt am See Tornesträsk im Tal Lapporten. Das Dorf hat gut zwanzig Bewohner, einige Hotels und sehr viel Schnee und Einsamkeit. Ich hatte mich für ein Wochenende in ein Hotel eingebucht, das nur an diesem Wochenende im Dezember geöffnet hatte. An diesem Wochenende genoss ich die Polarnacht, wartete auf die Polarlichter (leider vergeblich) und unternahm im Dämmerlicht Wanderungen durch die karge und raue Landschaft. Am Sonntagmorgen musste

ich schon um 10 Uhr auschecken, der Zug zurück nach Uppsala fuhr jedoch erst um 16:00 Uhr. Da die Vorstellung nicht verlockend war, sechs Stunden in der Kälte am Bahnsteig zu warten, fragte ich um Erlaubnis, noch in der Lobby sitzen bleiben zu dürfen. Das wurde mir gestattet. Gegen 12.00 Uhr musste ich einem natürlichen Bedürfnis folgen. Weil ich ein Buch zum Lesen mitnahm, dauerte es etwas länger. Als ich dann wieder in die Lobby kam, war alles dunkel. Nur die Notbeleuchtung erhellte die Lobby. Ein Gitter war vor der Rezeption heruntergelassen und die Eingangstür zugesperrt. Ein Zettel informierte die Gäste, dass man über den Nebeneingang das Gebäude verlassen könne. Dafür benötigte man aber die Zimmerschlosskarte. Die hatte ich beim Auschecken aber schon abgegeben.

Langsam stieg Panik in mir auf. Man hatte mich im Hotel vergessen und eingeschlossen. Ich rüttelte an allen Türen und Fenstern, die ich erreichen konnte. Alles verschlossen – da war nichts zu machen. Wie sollte ich aus dem Haus kommen, ohne Scheiben einzuschlagen oder Türen einzutreten? Ich rief, aber niemand antwortete. Ich war allein, hoch oben im Norden, in der polaren Nacht, in einem Zwanzigseelendorf, von denen niemand wusste, dass ich noch im Hotel steckte.

Also betete ich. Es war mehr ein Stoßgebet, als ein langes, tiefsinniges Gespräch. Eigentlich bestand es nur aus drei Worten: „Herr, hilf mir!“ Und der Herr half. Ich ging unbewusst zu einer Tür, an der ich zuvor schon gerüttelt, gezogen und gezerrt hatte. Ich wusste daher genau: Sie war so fest zugesperrt, wie eine Tür nur zugeschlossen sein kann. Ich weiß nicht mehr, warum ich mich für diese Tür entschied, jedoch ging ich einfach zu ihr hin. Es war eine Tür, die zur Hinterseite des Hotels nach draußen führte. Ich drückte die Klinke runter und die Tür ließ sich ohne Probleme öffnen. Gott hatte mir eine Tür aus dem Hotel aufgeschlossen. Wie auch immer er das gemacht hat. Ich holte schnell meine Siebensachen und stapfte durch den tiefen Schnee hinunter zum Bahnsteig. Zwar musste ich noch ein paar Stunden warten bis der Zug kam, aber ich war froh und glücklich und Gott dankbar, dass er mich aus dem Hotel befreit hatte.

Martin Hartlapp